

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

9.3.1870 (No. 57)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 57.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 fr. vierteljährlich.

Mittwoch, 9. März

Insertionsgebühren:
die gewöhnliche Zeile ober deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Der Schlüssel zum wahren Grunde

des Lasker'schen Antrages dürfte in folgender Mittheilung der „Köln. Ztg.“ zu finden sein: „Von einem kühneren Vorkämpfer der nationalen Sache in Süddeutschland geht der „Magd. Ztg.“ folgender Brief zu: „... Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Ausführungen Bismarck's dahin auslege: Der Schwerpunkt der Sache liegt nicht in Karlsruhe, sondern in München, und da uns nur die Wahl bleibt, den bayerischen oder den badischen Staatsmännern entgegen zu treten, die nationalen Interessen in Bayern zu schädigen oder auf eine Förderung der nationalen Sache in Baden zu verzichten, so lassen wir lieber das gegenwärtige Provisorium bestehen. Es liegt auf der Hand, daß das badische Kabinett mit demselben Eifer vorwärts drängt, mit welchem das Münchener zurückhält. In Baden befindet sich die nationale Partei jetzt im Besitze der Macht; wenn es ihr gelänge, durch eine vollendete Thatsache das Schicksal Badens unwiderruflich an den Nordbund zu schließen, so läge darin nicht nur ein Triumph für die Gegenwart, sondern auch eine Garantie für die Zukunft. Dann wäre es nicht mehr möglich, durch einen ultramontanen Wahlsieg das ganze System in Frage zu stellen; was eben nur eine dem Wechsel unterworfenen Politik ist, wäre zu einer dauernden Institution geworden. Graf Bismarck betrachtet die Lage in Baden offenbar sehr beruhigt, die Zustände dort hält er für so dauerhaft, daß sie einer Unterstützung von seiner Seite entbehren können. Dabei hat er gewiß nicht nur das Zahlenverhältnis der Parteien im Auge, sondern er verläßt sich darauf, daß die Dynastie mit allen ihren Lebensinteressen an Preußen geknüpft ist, daher nirgends sonst in Deutschland die nationale Partei unter so günstigen Bedingungen agiert, wie gerade in Baden. So paradox es klingen mag, so ist es doch die Wahrheit: Von den Feldzugsplänen Bismarck's und Lasker's ist der des Bundeskanzlers der kühnere. Graf Bismarck läßt den Gewinn noch stehen, während Lasker ihn einziehen will. Der Bundeskanzler läßt auch keinen Zweifel über die Zielpunkte seiner Politik, er will ganz Süddeutschland, und Baden ist nur einer der Einsätze, mit welchen er sein Spiel spielt. In Bayern aber wird die Entscheidungsschlacht geschlagen; Bayern ist der einzige süddeutsche Staat, welcher noch eine relative Lebensfähigkeit hat. Das System einer PreSSION, welche nicht stark genug wäre, um den Widerstand des bayerischen Partikularismus zu brechen, aber hinlänglich, um ihn zu erbittern und zu reizen, wird mit Recht verworfen. Als eine PreSSION dieser Art erklärt Graf Bismarck den Eintritt Badens in den Nordbund. Man mag über die Anwendung streiten können. Das aufgestellte Prinzip ist gewiß das richtige; gilt es einmal einen Schlag zu führen, so muß er ein definitiver und entscheidender sein. ...“

Landtagsverhandlungen.

† Karlsruhe, 3. März. 66. öffentl. Sitzung der zweiten Kammer. (Schluß.)

Baumstark: Er sei nicht im Hause anwesend gewesen, als dieser Gegenstand zum ersten Male zur Sprache kam, und wolle deshalb mit einigen Worten seine Abstimmung begründen. Der Eid sei ein religiöses Institut, und so lange der Staat die Nothwendigkeit des Eides für seine Angelegenheiten behauptete, müsse er auch die Vorbereitung der Eidespflichtigen zu dieser religiösen Handlung durch die Priester oder Seelsorger der verschiedenen Konfessionen folgerichtiger Weise aufrecht erhalten. Wolle der Staat sich auch in diesem Punkte konfessionslos machen, so dürfe er von seinen konfessionslosen Staatsbürgern nur die Versicherung der Wahrheit verlangen, deren Bruch er sodann in seinen Gesetzen mit Strafe bedrohen möge. Brauche er aber den Eid, so solle er ihn auch als religiöse Handlung anerkennen, und nicht verzeihen, daß die Religion nur in der konkreten Form der Konfessionen unter uns Menschen in die Erscheinung trete. Die Hinweisung auf manche andere Gesetzgebungen beweise Nichts; es frage sich, was gut, was wichtig, was durch die Erfahrung als heilsam erprobt sei. Redner habe in seiner ganzen juristischen Praxis nicht einen einzigen Fall kennen gelernt, in welchem die geistliche Eidesvorbereitung geschadet hätte, wohl aber zahlreiche Fälle, in welchen durch den Zuspruch der Seelsorger die Menschen vor Verbrechen, vor ihrem Verderben gerettet worden seien. Dieser heilsamen Einrichtung die Staatsbürger zu berauben, dazu liege ein irgend genügender Grund keineswegs vor. Dagegen sei Redner im höchsten Maße einverstanden mit der von dem Motionssteller gewünschten möglichen Verminderung der Zahl der Eide; je seltener man den Eid mache, desto besser werde man ihn rein und heilig erhalten, und die leider noch so zahlreichen falschen Eide werden dann auch bei den übrig bleibenden Eideskategorien abnehmen.

Zust. M. Präs. Obkircher belämpft die Auffassung des Vorredners, indem ja jeder Eidespflichtige den Satzungen seiner Kirche eingedenk sein könne, auch die Heiligkeit des Eides von Jugend auf in Kirche und Schule vorgelehrt erhalte, so daß eine Eidesvorbereitung im einzelnen Falle nicht mehr erforderlich sei.

Gerbel beschuldigt den Abg. Baumstark eines Mißverständnisses, indem die Motion und der Gesetzentwurf nicht darauf ausgehen, die Konfessionsangehörigen der religiösen Vorbereitung zu berauben, wie Baumstark gesagt habe, sondern nur den Zwang zu derselben aufheben wollen.

Baumstark: Er habe die Gesetzesvorlage keineswegs mißverstanden. Die Aufhebung des Instituts der Eidesvorbereitung werde allerdings, wie er gesagt habe, die Staatsbürger dieser heilsamen Einrichtung berauben. Denn, sowie die Menschen und die menschlichen Leidenchaften einmal seien, werden die Eidespflichtigen in den seltensten Fällen eine Vorbereitung zu einem geistlichen Eid freiwillig ansuchen, zu der sie nicht mehr verpflichtet seien.

Kiefer ruft dazwischen: Die moralische Kraft der Kirche! Gegen das Gesetz stimmten: Baumstark, Bissing, Lender, Mühlhäusser. (Lindau stimmt dafür.) — Wir glauben bemerkt zu haben, daß bei Rednern der Mehrtheit ein gewisser hohnlächelnder Zug den Mund umspielte, der etwa, wie wir uns denken, so zu deuten sein dürfte: Wenn der Kirche die Stütze der weltlichen Obrigkeit entzogen ist, dann wird es um ihre Existenz zweifelhaft bestellt sein. In solche Freimaureergedanken sind wir längst eingedrungen; aber einbilden kann sich Niemand etwas, denn das Merkmal der Feigheit steht daneben. Man lasse die Kirche ihre volle Kraft entfallen, fürchte sich nicht vor Orden und Klöstern, gestatte das öffentliche Almosen sammeln, lasse der Kirche Vermögen und Schule, und wir wollen dann sehen, wohin es mit dem Biß der Lüge kommen wird.

Es folgt die Berathung des Jurisdiktionsvertrages zwischen Baden, Preußen und dem Nordbunde. Berichterstatter Ger-

bel legt dessen Vorzüge auseinander, insbesondere auch als ein Mittel weiter zur Ueberbrückung der trennenden Mainlinie. Antrag: Sofortige Schlußberathung.

M. Pr. Obkircher: Durch den Vertrag werde auf einem großen Gebiete Gemeinsamkeit erreicht, in Bezug auf welches früher alle Bestrebungen vergeblich waren.

Edhard betont, daß Lasker seinen Antrag unveranlaßt von Seiten der badischen Regierung und der ministeriellen Partei gestellt habe. Redner legt die Zielpunkte und den Stand der nationalen Politik seiner Partei dar, und erklärt, daß bei dieser Richtung beharrt werden wolle, trotz der Unsicherheit des schließlichen Erfolges. Der Minister des Aeußern von Freydröf gibt Erläuterungen von historischer, rechtlicher und politischer Natur. Derselbe berührt die Aeußerungen des Grafen von Bismarck in der Reichsrathssitzung vom 24. Febr. Zu den Bemerkungen des Bundeskanzlers, daß ihm der Lasker'sche Antrag „bestellte Arbeit“ zu sein scheine, und daß Lasker nähere Beziehungen zur bad. Regierung habe, als etwaige ernste Unterstellung hierbei müsse er protestiren; der Lasker'sche Antrag sei weder von der Gesamtregierung noch von einem einzelnen Mitgliede derselben veranlaßt worden. Im Ganzen wiederholte Hr. v. Freydröf ungefähr den bekannten Inhalt des offiziellen Abwehrartikels der „Karlsruh. Ztg.“

Kochert erklärt sich im Allgemeinen mit dem Vertrage einverstanden. Bezüglich der deutschen Frage spricht Redner aus, daß nach Lage der Dinge, und wie ja auch Graf Bismarck angedeutet habe, die Süddeutschen in ihrem eigenen Interesse und dem des ganzen Deutschlands durch eine Verbindung untereinander den richtigen Weg wählen würden.

v. Feder kann ebenfalls dem Vertrage zustimmen; seiner Meinung sollte man doch auch mit den näher stehenden südd. Nachbarstaaten solche Verträge abzuschließen nicht unterlassen. Redner bestreitet, daß die bisher befolgte Politik der Regierung und der Kammermehrheit in der Frage der Einigung u. Freiheit Deutschlands zu diesem Ziele führen könne; bis jetzt könne ein praktisches Resultat nicht aufgewiesen werden. Begründet sodann die Vortheile und Ausführbarkeit der Südbunds Idee.

Kiefer analysirt die Reden des Grafen Bismarck vom 24. Febr. und konstatiert, daß des Bundeskanzlers deutsche Politik unverändert mit derjenigen der bad. Regierung und der nationalliberalen Partei identisch sei. Nur hinausgehoben sei die Verantwortlichkeit. Kiefer wiederholt seine durch häufige Darlegungen satzhaft bekanteten Ansichten über die Unschicklichkeit der „nationalen Einigung“ durch Preußen; und spricht sich zugleich in der gewohnten Weise gegen die großdeutschen Ultramontanen und Demokraten aus. Bismarck, „den die Ultramontanen fürchten“, sagt er, ist der Mann, der sein Wort einlösen wird.

Lender: Ich werde dem Vertrage meine Zustimmung erteilen. Ich verwahre mich aber gegen die politischen Unterstellungen, wie solche durch den Berichterstatter gemacht worden. Ich trete demselben aus rechtlichen Gründen bei. Der Abg. Edhard war heute schon so freundlich, mich zu beschuldigen, einen Umweg zu machen. Nun, die Hauptsache ist, daß man auf den rechten Weg kommt. Um auf diesen zu kommen, bleibt oft nichts als ein Umweg übrig. Vergleiche ich indessen, was der Abg. Edhard heute über unsere Politik von 1866 gesagt, mit dem, was er damals inhaltlich dem mir vorliegenden stenograph. Berichte gesprochen, so scheint mir der Hr. Abgeordnete auch einen Umweg gemacht zu haben; ich glaube aber, daß er nach seiner Ueberzeugung auf dem rechten Wege ist. Der Hr. Präsident des Ministeriums des Aeußern hat erwähnt, daß die Gr. Regierung für ihre Politik die Majorität dieses Hauses und des Volkes für sich habe. Erstere muß ich zugeben; Letzteres aber bestreite ich so lange, als die Gr. Regierung dem bad. Volke das Recht der direkten Wahl vorenthält, welche allein den reinen Ausdruck der Gesinnung des Volkes sichert.

Der Abg. Kiefer hat am Schlusse seines Vortrages auf den Hrn. Bundeskanzler Bismarck hingewiesen als den Mann der That, der schon zur geeigneten Zeit den Main überbrücken werde. Ich habe noch keinen Augenblick daran gezwifelt, daß Bismarck uns holt, sobald er kann; aber eben deswegen

Berchiedenes.

Florenz, 2. März. (Str. Z.) Auf dem gestrigen Corso hat sich ein beklagenswerthes Unglück zugetragen: ein armes Kind wurde von einem hohen Maskenkarren überfahren und ist todt. Dieser selbe Karren, zu übersaden für seine Stärke, stürzte später auf Piazza Santa Maria Novella um, wobei es mehrere Todte und Verwundete gab. Aus Genua kommt die Nachricht von einem großen, noch nicht gedämpften Feuer. Petroleum, oder wie Andere behaupten, Benzin, welche im Keller einer Schokoladefabrik lagerten, entzündeten sich. Eine furchtbare Detonation erfolgte. Das Gewölbe gab nach und stürzte ein. Die Flammen theilten sich den Gasleitungen mit. Die Leute in den naheliegenden Häusern suchten im Schreck über die Dächer zu entfliehen, weil sie dem Boden nicht trauten. Feuerlöschmannschaften und Seceleute arbeiten mit allen Kräften. Bis jetzt weiß man von einem Todten. In Siena wurde eine fröhliche Arbeitergesellschaft, dreihundert Personen, von dem furchtbaren Ereigniß betroffen, daß der Fußboden einstürzte und die Meisten schwer beschädigt wurden. Eine Masse Familien sind ihrer Ernährer beraubt. Schrecken und Betrübnis herrschen in der ganzen Stadt. Noch hat man die Verwundeten und Verstümmelten, von denen Viele im Hospital, andere in Privathäusern liegen, nicht zählen können. Um das Leben Mehrerer ist man besorgt. — Aus Mittelbach wird das haarsträubende Factum mitgetheilt, das sich vor wenigen Tagen in der Gemeinde Sibisthal ereignet hat. Das zehnjährige Töchterlein einer Bäuerin war mit einem Ausschlag befallen. Da wurde denn der Mutter

gerathen, das Kind nach dem Brodbaden in den Backofen zu stecken, durch welche Procebur die Feuchtigkeits aus dem Körper herausgehe und das Kind bald genesen würde. Gesagt, gethan; der Backofen wurde geheizt, Brod aus demselben herausgegeben und gleich darauf das Kind in denselben hineingesteckt. Die nächste und natürliche Folge war, daß das Kind ersticke und verbrannte.

(Kathol. Vereinsleben in Wien.) Ueber das Kasino der „Unsehlbaren“ schrieb man kürzlich: Der gesellige Abend, welchen das katholisch-politische Kasino der inneren Stadt in Dreher's Lokalitäten auf der Landstraße gab, gestaltete sich zu einem imposanten Feste. Sämmtliche weite Räumlichkeiten des Etablissements waren überfüllt. Die Laube von Bürgern, welche sich versammelten, waren bereitwillig der Einladung gefolgt. Herr Sartori begrüßte in einer Ansprache die Mitglieder und Gäste, es folgten weitere Reden, musikalische Vorträge u. s. w. Eingegangene Begrüßungstelegramme wurden verlesen und fremde Deputationen, so aus Wiener-Neustadt, empfangen, bis der Tanz seine Rechte forderte. Zwei vertheilte Musikbänden reichten kaum aus, dem Bedürfnisse zu entsprechen. Theils tanzen, theils konversirend unterhielt sich die ungewöhnlich zahlreiche Gesellschaft bis zum frühen Morgen.

(Erdbeben.) Der Astronom und Meteorolog Falb, welcher die bedeutenden Erdbeben des letztverfloffenen Jahres vorausgesagt hat, kündigt nun auch für das Jahr 1870, und zwar für den 17. März, den 24. Oktober und den 22. November fernere noch bedeutendere Erschütterungen in Europa, den vereinigten Staaten, Kanada und Brasilien an.

— Das indische Amt in London hat eine Uebersetzung der religiösen Bücher der Sikhs ins Englische angeordnet. Dr. Trumpp, durch Arbeiten auf dem Gebiete der orientalischen Sprachwissenschaft vortheilhaft bekannt, hat den Auftrag erhalten, zunächst etwa 2,300 Seiten in verschiedenen Dialekten zu übertragen.

— Kräftige Sprache der amerikanischen Presse. Ueber den s. Z. zum Gesandten in Madrid ernannten General Siles wurde in dem „New-Yorker World“ u. A. geschrieben: Seine Karriere als Straßenraubbold (romdy), Posträuber, Spion, Mörder, Vertrauensmann, „General“, Satrap, Politiker u. c. — Erhebendes Beispiel von dem Erfolg eines Schurken in der amerikanischen Politik. — Ein Vorbild für Jung-Amerika u. s. w.

An der Börse.

Ameier: Sagen Sie, was hat der Bismarck eigentlich gegen den Lasker?

Bemeier: Er ist ihm zu höflich.

Ameier: Wie heißt?

Bemeier: Wer'd' ich Ihnen sagen. Also zum Beispiel: Baden klopft leise an. Ruft Lasker, als höflicher Mann, gleich: Entrée sil vous plait! Schreit Bismarck Gewalt: Wie können Sie rufen gleich Entrée! Das Entrée kann uns mehr kosten, wie die ganze Komödie werth ist. (Rab.)

hielt ich immer eine Politik für eitel, die was sie will nicht kann. Bismarck holt uns, wenn er kann, ob wir wollen oder nicht, aber auch nicht eher, als er kann.

Bissing geißelt in satyrischer Weise die Unschuld der bad. Politik, deren Leiter und der Nationalliberalen und meint, es wäre jetzt Zeit, einmal einzusehen, daß man keine große Politik treiben kann. Kann man doch in einem Heetopis kein Bier brauen. In eigenen Hause solle man bleiben. Arbeit gebe es da genug und wenn es etwa an solcher gebreche, erübrige noch die Moral des P. Gury. Es wäre zweckdienlicher vorerst den Landgraben und nicht den Main zu überbrücken.

Lamey wendet sich gegen die Ausführungen der Hrn. von Feder (Südbund), Bissing u. Lender, und meint, dessen Aeußerung bezüglich der Mehrheit des Volkes nehme sich gerade so aus, als wenn er sagen wollte: So lange es kathol. Geistliche gibt, sei es nichts mit der direkten Wahl.

Lender erwidert: Lamey: Direkte Wahl und kath. Geistliche stehen doch in keinem logischen Zusammenhang. Die direkte Wahl werde von Katholiken, Protestanten, Israeliten gefordert; in zehn Jahren werde kein Staat in Deutschland mehr sein, der des Rechtes der direkten Wahl entbehre. Den Grafen von Bismarck, das müsse er noch dem Abg. Kiefer bemerken, fürchte er nicht. Er sehe ruhig dem glücklichen Augenblick entgegen, wo im Sinne des Abg. Kiefer der Bundeskanzler sein Wort einlösen wird. Die Rolle des Mohren dürfte den Ultramontanen dann jedenfalls nicht beschieden sein.

Linbau: Er könne heute nicht billigen, was er 1866 verdammt. Was das Volk von den Nationalliberalen denke und deren Politik, das habe dasselbe bei den Zollparlamentswahlen gezeigt, als es ihre Hauptführer glänzend durchfallen ließ. Lamey habe seiner Zeit bei einer Rede am Schlusse den Abgeordneten der kathol. Volkspartei zugerufen: „Ihr möget Euch sperren, so sehr Ihr wollt, in den Nordbund kommt Ihr doch.“ — Und ich (Linbau) sage Ihnen: „Sie mögen drängen so sehr Sie wollen, in den Nordbund kommen Sie doch nicht, so lange Graf Bismarck nicht will.“ Eckhard erklärt, 1866 gedacht zu haben wie jetzt, würde sich aber nicht schämen, auch anderer Gesinnung als damals zu sein. Freydorf repliziert Bissing und v. Feder, womit die Debatte abschloß. Abstimmung bekannt.

(Karlsruhe, 8. März. Die Loge hat ein neues Mittel eronnen, um ihr lichtscheues Streben zu fördern. Die „Warte“ spricht mit entschiedenem Grunde ihre Entrüstung aus über die Buschlepperei, welche man durch die geheime freimaurerische „Bad. Correspondenz“ treibt. Ein anderes Unternehmen gleicher Art ist folgendes: Es wird von einem norddeutschen Punkte aus eine gedruckte Korrespondenz an die Zeitungsredaktionen versandt, jeweils bestehend aus einer Anzahl kleiner Feuilletonartikel, mit dem Ersuchen, bei Aufnahme dieser Mittheilungen als Quelle nur beizufügen: „das neue Blatt schreibt.“ — Unsere einheimischen Blätter, welche den Logenzwecken dienen, führen die Produkte der Geheimen auch mit den Worten ein: „Die Bad. Correspondenz“ schreibt, oder „enthält einen Aufsatz über“ etc. — Die Tendenz von beiden hier genannten Unternehmungen ist eine und dieselbe: Feindschaft gegen die Kirche, Untergrabung des positiven Christenthums, Verbreitung von Haß gegen den geistlichen Stand, Verfolgung hervorragender konservativer christgläubiger Persönlichkeiten.

* Karlsruhe, 8. März. Nach vorausgegangenen Plänkelleien in der „Ebztg.“ und zufolge anderen Anzeichen, namentlich auch im Kommissionsberichte, wird in der heutigen Sitzung der 2. Kammer die Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zur Sprache kommen.

† Aus dem Breisgau, 28. Febr. (Siehe Nr. 54 und 55 des „Badischen Beobachters“.)

Wenn der Verfasser der bereits mehrfach angeführten Schrift, die wir fast so als Programm der „Geordneten Brüder“ ansehen möchten, verlangt:

- 1) Unabhängigkeit der politischen Rechte vom Glauben;
- 2) Als Konsequenz davon: Auflösung des Kirchenstaates;
- 3) die Aufhebung und Vermeidung aller Konkordate;
- 4) Aufhebung der konfessionellen Schulen;
- 5) allgemeine Civilehe;
- 6) allgemeine Einführung weltlicher Friedhöfe; damit meint er, könnte man dem Ultramontanismus den Saraus machen. Dazu stellt er an die Wissenschaft die Forderung, die geistigen Wucherer und Fälscher der Wahrheit und Geschichte mit Stricken gleich dem großen Nazarener aus ihrem hehren Reiche hinauszujagen. Daß diese Wucherer die letzten Veteranen Buß, Stolz, daneben Ketteler, Haas, Schrader, Wiseman, Haneberg und viele Andere gemeint sind, versteht sich von selbst, wenn es nicht einmal in der Schrift stände. Das Schönste ist, der Mann unterschreibt sich „Katholik“, er hat uns freilich die Definition dazu gegeben. Dabei sei nicht vergessen, daß er nicht nur ein paar badische Brüder, sondern weit und breit Viele kennt, die ihm, wie es scheint, mit Rath und That an die Hand gingen. Wenn wir nun sagen, nach dem, was diese Schrift behauptet und fordert (sie trägt die Jahreszahl 1868) handeln und thun Viele, ja die Meisten in gewissen Kreisen; wenn wir behaupten, daß all das Große und Viele, was am Tempel des „Altalters“ gebaut wurde, und vielleicht die Erwartung mancher Brüder übertraf, daß das Alles auf Kommando geschah, so wird man sich mit Hohn dagegen verhalten; das macht aber gar nichts, wir bleiben dabei: die Indizien sind zu deutlich und Beweise liegen am Tage. Es wird endlich zur Nothwendigkeit werden, gewissen Gesellschaften auch einmal den Puls zu fühlen, da sie

denn doch nicht aufhören, allen Korporationen einen Krieg auf Tod und Leben anzukünden: wer das Licht liebt, scheut es nicht. Wir wissen bestimmt, wo die meisten Erscheinungen des Jahres 69 im Lande Baden herkommen, und auch der Staub, der da und dort aufgewirbelt wird, ist erklärlich. Wenn dem Volke die Augen noch nicht bald aufgehen, so werden sie ihm wohl endlich einmal aufgerissen werden. Das Stiftungsgeß und das Armengeß sind erklärlich, wenn man gewisse Professoren und ihre Schüler von ehedem kennt. Es ist buchstäblich wahr, und wir würden es behauptet haben, selbst wenn es uns nicht ein „Bruder“ auf seine Statistik hin versichert hätte, die Freimaurer seien nie so mächtig gewesen, als jetzt. Döllinger beneiden wir um solche Adressen nicht, weil sie ihm zu nichts weniger als zum Lob gereichen: wir wollen sehen, wie er sie aufnimmt. Will er konsequent sein, so macht er es, wie mit dem Ehrenbürgerrecht und legt ein Exemplar seiner angef. Rede bei mit der Bemerkung, Alles buchstäblich, manches verdoppelt zu nehmen, oder aber, wenn es einmal zu der versprochenen Erklärung kommt, so mag er die Herren etwa mit folgenden Worten zufrieden stellen: „Dem höheren badischen Lehrstande! Meine Herren, ich habe denjenigen von Ihnen, die aus jener Zeit noch leben und jetzt unterfertigt sind, Unrecht gethan und der jüngeren Generation bitte ich, bestimmt durch ihre ehrende Adresse, hier auf das Feierlichste ab: tempora mutantur et nos cum illis! Wir waren dort äußerst radikal und kirchlich.“

(Berlin, 7. März. Der „Staatsanz.“ publiziert einen königl. Erlaß vom 16. Febr., betr. die Ausführung des Gesetzes vom 19. Dez. 1869 wegen Consolidation der preuß. Staatsanleihen.

† Darmstadt. Seitdem wir dem Nordbund anzugehören die Ehre haben, besteht unsere gesammte Truppenmacht aus 25,000 Mann einschließlich der Offiziers- und Militärbeamten; unser früheres Bundes-Contingent betrug dagegen nur 12,700 Mann, als das Großherzogthum sich noch in seinem ungeschmälerten Umfang befand; heute zählt es 33,000 Einwohner weniger, und ein doppeltes Contingent.

München, 5. März. (A. Z.) Zwischen zwei Offizieren der in Dillingen liegenden Uflanen, dem Rittmeister Frhrn. v. Beulwitz und dem Oberlieutenant Frhrn. v. Walbenfels, hat ein Duell stattgefunden, das einen sehr beklagenswerthen Ausgang nahm, denn der letztgenannte Offizier liegt in Folge eines Schusses in die Brust lebensgefährlich verletzt darnieder. — Der frühere königl. Hofprediger, Graf v. du Pontell, welcher vor kaum einem Jahr zum Domprobst in Eichstätt ernannt wurde, ist in Folge eines Herzleidens im besten Mannesalter gestorben.

Ausland.

© Paris, 5. März. Während der Vertagung der Kammer bis 7. d. agitiren die 56 der Rechten sehr lebhaft, um eine Art Opposition gegen das Kabinett zu bilden; bis jetzt aber ohne den erwarteten Erfolg, da das Ministerium die Meinung des Landes für sich hat.

Ebenso wenig wie die Artadier dem Ministerium gefährlich werden können, ebensowenig stichhaltig sind die Behauptungen gewisser Organe, daß die Minister theilweise für die Orleans arbeiten. Wenn vielleicht Daru und Buffet auch zu den Freunden dieser Familie gehören, so sind doch Beide viel zu ehrenwerthe Charaktere, als daß sie, nachdem sie einmal dem Kaiser den Eid der Treue geschworen, denselben brechen würden. Wie die „France“ vernimmt, gab der Kaiser mehreren Abgeordneten der Rechten und des rechten Centrums, die zu einem Diner in den Tuileries geladen waren, die entschiedenste Versicherung, daß er bei jetziger Situation nirgends eine Veranlassung sehe, die Auflösung des gesetzg. Körpers zu verfügen. Hr. Drouyn de Lhuys ist Vizepräsident der Kommission für Dezentralisation geworden.

Es ist hier sehr aufgefallen, daß keines der preuß. offiziellen Organe die Stelle aus der letzten Rede des Grafen Daru, welche von der auswärtigen Politik handelt, abgedruckt hat. — „Centre Gauche“ will wissen, daß Graf Bismarck dem österr. Gesandten in Berlin, Graf Wimpffen, sein Erstaunen über die Ostentation ausgedrückt, mit welcher der Erzherzog Albrecht die militärischen Establishments Frankreichs besuche.

In der gestrigen Sitzung des Senates erklärte der Präsident Rouher auf eine Anfrage Breuier's, daß Boivinwillers und Aguesseau ihre Interpellation, betr. die Unruhen in Paris, zurückgezogen hätten.

Die in den Süddepartements sich aufhaltenden spanischen Carlisten sind nach den Nordprovinzen gewiesen worden. Es haben strenge Maßregeln gegen diejenigen ergriffen werden müssen, welche sich weigerten, den Befehlen der französischen Beamten sich zu fügen. Der General Elío namentlich hat in's Innere von Frankreich abgeführt werden müssen.

Ein Brief des Bischofs von Montpellier, datirt Rom 27. Febr., tabelt den Brief des Bischofs Laval gegen Bischof Dupanloup und bemerkt, eine derartige vor jeder Entscheidung des Concils veröffentlichte Kundge-

bung erscheine als ein Angriff auf die Freiheit des Concils.

Die Rede des Grafen Bismarck beschäftigt noch immer die dem auswärtigen Ministerium nahestehenden Kreise. Wenn man auch die Sprache des Bundeskanzlers vollkommen friedlich fand, so ist es doch die Form der Rede, die gänzliche Uebergang des Prager Friedens, der internationalen Verträge, welche hier fremdeten und durchaus keinen guten Eindruck hervorbrachten.

† Paris, 7. März. Ein Erlaß des Kriegs-Ministers bestimmt, daß die Soldaten von der Altersklasse von 1864, welche gegenwärtig auf Urlaub sind, zur Reserve überschrieben werden sollen.

© Rom, 1. März. Der Carneval ließ sich in diesem Jahre nicht gut an. Wir hatten wiederholt schlechtes Wetter; Regen, so daß der mit Puzzolanerde bestreute Corso mehr Schmutz zeigte, als Einem angenehm war. Die vornehme Welt betheiligte sich sehr wenig an Blumen- und Coriandoliwerfen von den Balkonen aus. Meistens waren die Balkone von den „Forstieri“ gemiethet, den Fremden, unter welchen die Engländer durch ihre Unarten seit Jahren viel dazu beigetragen haben, um die harmlose Freude des römischen Volkes an den Carnevalsbelustigungen zu stören, so daß der römische Carneval das lange nicht mehr ist, wie er uns Allen aus bekannten Schilderungen vor-schwebt. Was den Engländern und anderen Fremden hier so sehr vrrübelt wird, ist die rohe Art und Weise, wie sie die den Corso auf und ab Wandelnden mit Confettis — wären es nur wirkliche! — und mit Coriandolis — nicht bewerfen, sondern förmlich überschütten, bombardieren, so daß Hut und Rock des Betroffenen grausam mitgenommen werden. Sie haben förmliche Wurfmaschinen, aus denen sie Stundenlang den Coriogängern Milliarden von Coriandolis in's Gesicht und auf den Kopf jagen! Die feinere Welt bleibt unter diesen Umständen weg, die Buben und die Campagnolen, die früher gar nicht zugelassen wurden, neugierige Fremde, die den Spektakel sich einmal ansehen, verhältnißmäßig wenige Römer nehmen an der Belustigung Theil. Jeder Cylinder ist vogelfrei; sobald einer erscheint, richten sich alle Geschoße nach ihm; er muß von guter Konstruktion sein, wenn er den Confettihagel ertragen soll. Nichts bleibt übrig, als Untergang des Cylinders oder schleunige Flucht des Besitzers in das nächste Haus oder in eine Seitenstraße — denn nur auf dem Corso ist das Corriandoliwerfen erlaubt. Treibens die „Forstieri“ von irgend einem Balkon herab wirklich zu weit, so bricht zuweilen der Zorn der Coriogänger gegen sie los, Alles vereinigt sich und bombardirt auf den Balkon, wo die Unholde haufen, hinauf, was dann ein sehr hitziges Gesecht absetzt, das meist erst endigt, wenn eine Partei die Munition verpufft hat. Oft unterstützen sich die Balkone, bezw. die Miether derselben, was dann momentan ein allerliebtestes Kreuzfeuer absetzt; oft aber kommen die Salven nicht nur von unten her, sondern auch von dem gegenüberliegenden Balkon oder gar von oben her: wobei meist für die Angegriffenen nichts übrig bleibt, als auf kurze Zeit den Rückzug zu ergreifen. Das Coriandoliwerfen ist aber die eine Seite des Vergnügens. Viel lustiger ist das Blumenwerfen; bei den Schönen eines Balkons, die meist mit feinen Drahtgittern das Gesicht bedeckt haben, wird mit einigen Confettis erst die Aufmerksamkeit erregt; auf einmal fliegt ein Blumenstrauß hinauf und wird freudig aufgefangen und triumphirend als Trophäe aufgesteckt: sofort fliegt als Dank ein Strauß hinab oder hinüber, und ist es ein Römer, so versteht er denselben reizend zu fangen und artig zu danken. Das größte Gaudium macht zuletzt das Pferderennen. Die Kanonen der Engelsburg geben das Zeichen des Anfangs, die Kanonen auf dem Piazza del Popolo geben die Antwort. Ein Piquet Dragoner reiten im gestreckten Galopp den Corso hinunter und langsamer wieder zurück. Die Pferde, die um den Preis des Sieges laufen, halten es vor Ungebuld kaum mehr in den Schranken aus; endlich fallen die Schranken und braust's den Corso hinab — 9 Pferde laufen — daß die Funken sprühen. Schön ist es, die Pferde absprennen, schon sie auffangen zu sehen. Denn sie rennen ohne Reiter. Ist das Rennen vorbei, geht Alles ruhig nach Hause.

Rom, 1. März. (Wiener Vaterland.) Eine Erklärung gegen die Breslauer Unterzeichner von Zustimmungadressen an Döllinger von Seiten des hochw. Fürstbischöfs Förster ist seither nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Hingegen hat die entschiedene Protestation der Ramlauer Pfarrgeistlichkeit gegen die von jenen Professoren aus Breslau ausgesprochenen Grundsätze eine bedeutungsvolle Kundgebung der obersten Instanz veranlaßt. In der letzten Kongregations-sitzung erhielt Fürstbischöf Förster ein Schreiben des hl. Vaters, worin er beauftragt wurde, der genannten Pfarrgeistlichkeit die Zufriedenheit Sr. Heiligkeit mit dem Zusätze auszudrücken, daß der Statthalter Christi ihr mit besonderem Wohlwollen den apostolischen Segen erteile.

— Madrid, 6. März. Ein gefälliges Telegramm hatte von einem Einzuge des Herzogs von Montpen-

fier in die Hauptstadt unter Volksjubel berichtet; es folgte sofort offizielle Widerlegung. Weiter wird gemeldet:

In der Sitzung der Cortes vom 5. d. hat Marschall Prim die Erklärung erneuert, die er bei Reconstitution des jetzigen Cabinets abgegeben, daß alle Minister, mit alleiniger Ausnahme des Admirals Topete, der Kandidatur des Herzogs von Montpensier entgegen sind. — Die partiellen Wahlen für die Cortes sind bis jetzt für die Regierung günstig ausgefallen. —

Von hochschätzbarer Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Erklärung.

Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs, welche im September vorigen Jahres zu Düsseldorf tagte, hat in ihrer Resolution II. folgende Erklärung abgegeben:

„Die Versammlung begrüßt mit dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht das öumenische Concil, welches auf den Ruf Pius IX. am 8. Dezember 1869 sich versammeln wird. Wie zu allen Zeiten, wenn die katholische Kirche zu einem Concil zusammentrat, so sieht auch heute das kathol. Volk dieser großartigen Versammlung mit vollem Vertrauen entgegen, festhaltend an dem Glauben, daß der heilige Geist die Beratungen leitet und deshalb nur solche Beschlüsse gefaßt werden, die der Wahrheit über den Irrthum den Sieg verschaffen und den Völkern zum Heil gereichen.“

Die Katholiken Deutschlands erwarten von ihren Fürsten und Regierungen, daß sie sich aller Schritte enthalten, welche die Freiheit der Beratungen und Beschlüßfassungen des bevorstehenden Concils beeinträchtigen könnten.“

Die in dieser Resolution ausgesprochenen Grundsätze fanden im vorigen Jahre in dem katholischen Deutschland eine so vollständige und allgemeine Zustimmung, daß man annehmen dürfte, der gesunde Sinn des katholischen Volkes habe die ärgerlichen Umtriebe, welche von gewisser Seite dem Concil gegenüber verjagt wurden, schon in ihren ersten Anfängen verurtheilt.

Indessen haben sich in jüngster Zeit die unbefugten Kundgebungen einer Anzahl deutscher Gelehrten mit den gehässigsten Entstellungen kirchenfeindlicher Zeitungen zu einer Agitation gegen das Concil vereinigt, welche dem deutschen Namen zur Schmach gereicht.

Diesen Bestrebungen gegenüber erscheint es dem Comité für Gründung und Verbindung der geselligen katholischen Vereine in der Diözese Mainz als Pflicht, die in Düsseldorf abgegebene Erklärung zu erneuern und seine tiefste Entrüstung über die Annahme auszusprechen, mit welcher einige Priester und Laien in die Beratungen des um den heiligen Vater versammelten Episcopates sich einmischen.

Offenbach und Umstadt, den 4. März 1870.

Das Bureau des Comité's:

Fürst zu Jsenburg-Birstein, Präsident.

Freiherr Franz von Wambolt, Vice-Präsident.

Freiherr Friedrich von Der, Schriftführer.

Karlsruhe, 7. März. (L. Z.) S. D. der Fürst von Leiningen ist von Amorbach wieder hierher zurückgekehrt und hat bei S. D. dem Fürsten v. Hohenlohe Wohnung genommen. — Mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga wird übermorgen auch Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael hier eintreffen. Nach Besuch in Amorbach u. gedenkt das großf. Paar einige Wochen in Baden-Baden zuzubringen.

Karlsruhe, 8. März. Für die auf Grund des Gesetzes vom 27. August 1847 ausgegebenen großf. sächsischen Klassenanweisungen zu Einem Thaler und zu Fünf Thalern, welche schon seit dem 1. Juni 1861 rechtlich werthlos geworden, bei der Hauptstaatskasse zu Weimar aber seither auf erfolgte Präsentation noch eingelöst worden sind, ist der Schluß dieser Einlösungsrift nach einer neuerlichen Bekanntmachung des großf. sächsischen Staatsministeriums endgiltig auf den 31. Mai d. J. festgesetzt worden.

Karlsruhe, 6. März. Im hiesigen Tagblatt wird bekannt gemacht, was wir das Vergnügen haben, aus dem Tagblatt den Lesern des „Bad. Beobachters“ anmit kund zu thun: Die Einlösung der 3 1/2 % Rentenscheine betreffend. Nr. 2544. In Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Februar 1856, Regierungsblatt Nr. VI, und zufolge höherer Ermächtigung wird die neunzehnte Verlosung badischer Rentenscheine im Betrag von 61,000 fl. Samstag den 12. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Ständehaus dahier öffentlich vorgenommen werden. Karlsruhe, den 5. März 1870. Großf. Badische Amortisationskasse. Helm.

Am 18. v. M. wurden folgende 4% Eisenbahn-Obligationen der Anlehen von 1859 bis 1864 zur Heimzahlung gezogen: a. auf 1. September 1870: Von dem am 1. März und 1. September verzinlichen Anlehen der Jahre 1859, 1860 und 1861 je 80 Obligationen zu 1000 fl. 500 fl. und 100 fl. mit den Nummern: 12 48 78 245 336 556 629 656 931 1014 1024 1091 1243 1361 1398 1456 1605 1732 1980 2252 2266 2714 2753 2756 3029 3044 3252 3280

3369 3462 3581 3803 3832 3885 4029 4294 4329
4427 4533 4546 4621 4732 4999 5277 5731 6261
6527 6549 6558 6562 6707 6803 7111 7114 7136
7298 7241 7342 7467 7539 7715 7813 7942 7995
8336 8404 8554 8898 9022 9410 9798 9889 9969
10018 10079 10271 10340 11112 11120 11239.
b. auf 1. Oktober 1870: Von dem am 1. April und 1. Oktober verzinlichen Anlehen der Jahre 1862 und 1864 je 120 Stück Obligationen zu 1000 fl., 500 fl., 200 fl. und 100 fl. mit den Nummern: 37 93 241 425 484 686 789 1012 1050 1098 1314 1777 1881 2137 2405 2671 2761 3055 3147 3162 3194 3263 3371 3583 3894 3898 3902 4032 4086 4384 4453 4603 4841 4929 5007 5130 5274 5550 5998 6006 6110 6116 6295 6320 6423 6469 6670 6671 6745 6908 7052 7065 7088 7151 7247 7257 7383 7505 7721 7808 7882 7939 8030 8085 8236 8446 8500 8527 8675 9093 9121 9132 9354 9394 9439 9691 9783 10521 10524 10563 10592 10732 10779 10882 11239 11506 11624 11671 11795 11841 11889 11977 12139 12168 12285 12364 13093 13249 14035 14214 14295 15093 15305 15754 15759 15779 15787 15810 15827 15952 15981 16184 16317 16366 16389 16417 16527 16601 16629 16716.

Ö Aus der Ortenau, 6. März. Dem ersten Frühlingsmahnen folgend, zog ich dem schönen Schwarzwalde zu. Kopf und Mann müde, kehrte ich ein. Beim freundlich gereichten Schoppen kam mir der „Hochberger Bote“, das Intelligenz- und Verkündigungsblatt von fünf Aemtern, zur Hand, und hier las ich nun Folgendes:

„In mehreren Städten ist das römische Concil Gegenstand von Falschungsunthun geworden. — Von Arau ist die Anrechnung ausgegangen, den Bischof Lachat sofort von Rom zurückzuberufen, weil er dort an Verhandlungen theilnehme, deren Zielpunkte mit der aargauischen und der Bundesversammlung im vollsten Widerspruch stehen. Das Concil hat namentlich den Zweck, dem Protestantismus, der religiösen Duldsamkeit, dem Religionsfrieden und der modernen Kultur- und Gesellschaftsordnung überhaupt den Krieg zu erklären. Es wäre daher einfache Pflicht aller civilisirten Staaten, ihre Angehörigen, welche an dem Concil theilnehmen, als Hochverräther zu behandeln.“

Den Zweck des Concils werden wir nun in Ruhe abwarten und wenn die religiöse Duldsamkeit, der Religionsfrieden, die moderne Kultur- und Gesellschaftsordnung, der stets gequälte Protestantismus durch die Kirchenversammlung Noth leiden, werden Männer austreten, um zu verlangen, was Recht ist, die möglicher Weise kaum eine Idee vom Emmendinger Intelligenzblatt haben. Was aber die Zurückberufung der Bischöfe civilisirter Staaten betrifft, um sie vor Hochverrath zu schützen, müßte erst ein Vergleichsverfahren mit allerlei diplomatischen und militärischen Kunststücken der Weisheit eingeleitet werden. Um aber noch einmal auf die „Pflicht aller civilisirten Staaten“ zurückzukommen, wäre es erwünscht, wenn dieselbe dahin gerichtet wäre, ein Blättlein, das, wie der „Hochberger Bote“, an so bössartiger Mundfäule und chronischem Speichelflusse leidet, in eine Anstalt für Unheilbare zu verweisen!

Baden-Baden, 7. März. Heute geht eine Dank- und Anerkennungsadresse für die fünf Herren Abgeordneten der kath. Volkspartei, mit mehreren Hundert Unterschriften bedeckt, nach Karlsruhe ab. Unterzeichnet ist die Adresse auch von sämmtlichen zur kath. Volkspartei gehörigen Wahlmännern.

Säckingen, 7. März. (Trpr.) Gestern wurde hier das altehrwürdige Fridolinsfest in herkömmlicher, hochfeierlicher Weise begangen. Viele Geistliche und eine große Volksmenge theilnahmen an demselben. In der geschmackvoll verzierten Kirche lauschte Alles mit gespannter Aufmerksamkeit der gediegenen Festpredigt und erbaute sich an den trefflichen Leistungen des Musik- und Sängerkhore. Während doch die geräumige Kirche gedrängt voll blieb, mußte die großartige Prozession auch in den Straßen und auf den Plätzen sich durch dichte Volksschaaren Bahn brechen. So ehrte das kath. Volk noch nach langen Jahrhunderten Diejenigen, welche ihm die Segnungen des Christenthums brachten. Diejenigen, welche ihm die Segnungen des Liberalismus aufdrängen wollen, werden wohl schwerlich in solch' gutem Andenken bleiben.

Säckingen, 4. März. (L. Z.) Gendarm Kenne, in Nickenbach stationirt, hat sich erschossen.

Karlsruhe, 8. März. 68. öffentl. Sitzung der 2. Kammer. Vorsitzender: Vicepräsident Kirsner. Auf der Reg.-Bank St.-M. Dr. Jolly. Geh. Ref. Gron. Es wird der Einlauf vieler Petitionen angezeigt, meistens in Betreff der Fußbausteuern und der künstlichen Weinproduktion. Es kommt der Bericht des Abg. Blum über Tit. 9, 10 und 11 des Budgets des großf. Ministeriums d. J. zur Verhandlung. Tit. 9 Kultus. Antrag der Kommission: „Die Dotation des Erzbisthums mit 39,562 fl. 48 kr. zwar unverändert zu bewilligen, dabei jedoch auszusprechen, die großf. Regierung wolle nach Ermittlung der Höhe des Interkalarfonds und der demselben obliegenden Lasten erwägen, ob ein gerechtfertigtes Bedürfnis vorliege, den erzbischöflichen Titeln noch fernerhin bei längerer Sedisvakanz aus der Staatskasse in dieser Fonds fließen zu lassen.“

Der Abg. Köhler als erster Redner beleuchtete in einem längeren Vortrage die geschichtliche und rechtliche Seite dieser Staatseinkünfte. Es sei dieselbe auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses eine Verpflichtung des Staates, und vom Staate Baden auch jeberzeit als solche anerkannt worden. Der Bezug dieser Dotation habe nicht die Natur einer Besoldung, sondern die rechtliche Eigenschaft einer Pfründe. Redner legt ausführlich die im Laufe der Zeit auf der Basis des gedachten

Rechtsverhältnisses vorgekommenen Verhandlungen, Vereinbarungen, Stipulationen dar, und bespricht die eingetretene Verfüzung der Dotation um 8000 fl. Der Antrag der Kommission, so wie er ist, scheine ihm nicht passend zu sein: auf die politische Seite der Frage wolle er nicht eingehen, auch nicht auf die Frage des Nichtbestehens des erzbischöflichen Stuhles.

St.-M. Dr. Jolly gibt zu, daß die Dotation keine Besoldung sei (die man mit dem Tode des Bezahlers derselben sistiren könne), nicht ganz gebe er aber dem Abg. Köhler zu, daß dieselbe in der Rechtsbedeutung einer Pfründe zu beurtheilen sei. Die Pointe der Aeußerung des Herrn Jolly liegt darin, daß er sagt, wenn man die Regierung verbinde, ihr Recht, minder genehme Personen für den Bischofsstiz abzulehnen, in dem von ihr aufgestellten unbeschränkten Umfange auszuüben, so falle auch die Verpflichtung zu der auf dieses Recht begründenden Leistung hinweg.

Lamey spricht sich dahin aus, daß während der Sedisvakanz die erzbischöfliche Dotation nicht in den Interkalarfonds des Domkapitels fallen dürfe, der für ganz bestimmte kirchliche Zwecke bestimme, und daß der Staat für bestimmte Zwecke wenn und so lange sie nicht erfüllt werden, Dotationsgelder nicht zu bezahlen habe.

Der betr. Interkalarfonds könnte ja weit über seine Zwecke hinaus auf solche Weise anwachsen.

Köhler beruft sich hiergegen auf das Fundationsinstrument.

Baumhart konstatirt, daß St.-M. Jolly zugegeben, die Dotation habe nicht die rechtliche Natur einer Besoldung, und wie derselbe der Ausführung des Abg. Köhler, daß dieselbe die rechtliche Eigenschaft einer Pfründe habe, nicht ganz folgen zu können erklärt habe. Zugegeben habe der Hr. St.-M. Jolly ferner, daß diese Dotation des Erzbisthums ein dauerndes, bleibendes Institut sei.

Auf zwei Aeußerungen des Ministers wolle er entgegen: 1) daß die Regierung nach völkerrechtlichen Verträgen das Recht habe, Kandidaten für die Bischofswahl, welche ihr minder angenehm sind, zurückzuweisen, werde zugegeben. Der Anspruch auf eine unbeschränkte Ausdehnung dieses Rechtes sei aber zu bestreiten. Wenn der eine Theil von zwei Paciszenten die Vertragsbestimmung nicht einhalte, dann entstehe die Strittigkeit. Sage die Regierung nun, weil sie von ihrem Rechte Gebrauch zu machen gehindert sei, müßte auch die mit diesem Rechte korrespondirende Verpflichtung dahin fallen, so sei dies im Allgemeinen juristisch genommen allenfalls zuzugeben, und nähere Rechtsuntersuchung darüber anzustellen. Hierher aber passe das gar nicht. Denn der Rechtsgrund sei nicht das Recht der Regierung, sondern die Fundationsurkunde für das Erzbisthum.

Niemand, der Anderer Ansicht sei als der Hr. Staatsminister, werde zustimmen, daß während der Vakatur des erzbischöflichen Stuhles die Dotation nicht in den Interkalarfonds zu fallen habe, resp. vom Staate fortzuzahlen sei. Auf die politische Seite der Frage und Weiteres einzugehen wolle er unterlassen.

St.-M. Dr. Jolly meint, bestreiten ließe sich Alles, aber von den Gründen hänge die Gültigkeit ab. Er erklärt das Recht der Regierung bei dem Listenverfahren für ein unbeschränktes, durch „widerrechtliches Verfahren“ von der andern Seite werde der Rechtsgrund zerstört. So ist als Berichterstatter von 1864 spricht von einem Irrthum des feinen damaligen Bericht angezogen habenden Abg. Köhler bezüglich der 8000 fl. Lamey äußert sich wiederholt in dem obenbemerkten Sinne.

Len der. St.-M. Dr. Jolly habe geäußert, es sei der Regierung das Recht bestritten, mindergenehme Kandidaten zurückzuweisen. Dieses sei nicht richtig. Bestritten werde der Regierung, dieses Recht dahin auszudehnen, daß eine Wahl des Domkapitels zur Unmöglichkeit gemacht werde. Für den Fall, daß die Debatte sich in dieser Richtung weiter bewegen sollte, behalte er sich vor, näher auf die Frage einzugehen.

v. Gulat erklärt sich in Betreff der Bischofswahl für den Standpunkt der Regierung; die Zurückbehaltung könne sogar als eine Pession dienen, um die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles zu beschleunigen. Doch ist er nicht mit dem Antrag der Kommission einverstanden. Die Dotation beruhe auf völkerrechtlichem Vertrage, sei keine Besoldung, sondern habe mehr die rechtliche Natur einer Pfründe. Im Falle der Strittigkeit habe ein Dritter zu entscheiden.

Nun erhält der Berichterstatter Blum das Wort, welcher sich wesentlich wie Lamey ausspricht, und erklärt, daß die Budgetkommission bei ihrem Antrage von keinen anderen als finanziellen Gründen sich habe leiten lassen. Der Antrag der Kommission wird hierauf mit allen gegen die 5 Stimmen der Abgeordneten der katholischen Volkspartei angenommen.

Ueber die Dotationen der beiden Universitäten entstand eine längere, lebhafteste Debatte, bei welcher Unerwartetes durch Heftigkeiten gegen den Abg. Schbacher voram. Die Budgetsätze des Ministeriums d. J. wurden schließlich genehmigt; ferner das Gesetz über Eintheilung der Landtagswahlbezirke ohne Debatte angenommen.

(Näheres aus der Diskussion bezüglich der Universitäten vorbehalten.)

Neueste Post.

München, 7. März. Die „Bayerische Landesztg.“ vernimmt, daß sich Graf Bray zur Annahme des Portefeuille des Auswärtigen nunmehr definitiv entschlossen haben soll.

Paris, 8. März. Der „Monde“ bringt ein Telegramm vom Gestrigen, welches lautet: Der Papst hat die Vertheilung eines Aktenstückes angeordnet, in welchem vorgeschlagen wird, daß die Definition der Unfehlbarkeit auszusprechen sei. Einwendungen können bis zum 17. d. bei der Kommission überreicht werden.

In der Depesche ist hinzugefügt, die Aufnahme sei eine freudige, zuversichtliche.

Briefkasten.

Der geehrte Herr Einsender N. W. des Inserates in Nr. 52 und 53 d. Bl. mit Ueberschrift: „Annonce“, betr. „Geduch eines Frauenzimmers in einen Spejereiladen“, wird höflich ersucht, uns seinen Wohnort gefälligst anzeigen zu wollen.

Gestorben in Karlsruhe.

- 7. März. Katharina, Wittwe des Schmied Müller, 80 J.
- 7. „ Wilhelm, B.: Kaufmann Steuerer, 10 J. 7 M. 26 T.
- 8. „ Heinrich Wälbier, Maurermeister, 45 J.
- 8. „ Anton, B.: Korbmacher Michel, 2 M. 4 T.
- 8. „ Adolf Julius, B.: Blechner Gettinger, 1 J. 9 M. 18 T.

Den besten Führer durch Rom in Hinsicht auf die praktischen Bedürfnisse des Reisenden sowohl als auch in Betreff des künstlerischen und ästhetischen Wertes der damit verbundenen eingehenden Schilderungen aller Sehenswürdigkeiten etc. bietet die 2te Auflage des vor kurzem erschienenen Buches: **Rom**. Ein Wegweiser durch die ewige Stadt und die römische Campagna. Bearbeitet von Maler **Wittmer** und Domkapitular **Molitor**. Mit Karten, Stadtplänen und Abbildungen. In engl. Leinwand geb. 4 fl. — 2 Thlr. 7½ ugr. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands. 111.12.7

287.2.1. Karlsruhe und Gerichtstetten. Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten am katholischen Pfarrhaus zu Gerichtstetten, Bezirksamts Waldbühl, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden im Anschlag: Maurer- u. Steinhauerarbeit 97 fl. 30 kr.

Zimmerarbeit 53 fl. 36 kr.
Schreinerarbeit 63 fl. 29 kr.
Glaserarbeit 5 fl. 22 kr.
Schlosserarbeit 12 fl. 48 kr.
Blechnearbeit 62 fl. 20 kr.
Verputz- u. Tüncherarbeit 242 fl. 10 kr.

Zur Uebernahme lufttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Prozenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den **16. März d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, bei der katholischen Stiftungskommission Gerichtstetten portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und Bedingungen sind daselbst zur Einsicht aufgelegt. Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Gerichtstetten, den 5. März 1870.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungskommission.

268.2.2. Heimbach. Geld auszuleihen.

Im Baufond zu Heimbach sind 250 fl. sogleich anleihsweise auf gefessliche Versicherung und Zinsfuß zu haben.

Bekanntmachung.

Die Ausbildung von Krankenschwestern betreffend.

Mit Anfang April l. J. wird in hiesiger Vereinsklinik ein 6wöchentlicher Unterrichtskurs zur Ausbildung von Krankenschwestern aus den gebildeten Ständen stattfinden und dabei denjenigen Frauen und Jungfrauen freie Wohnung und Kost gewährt, welche zur Dienstleistung am Krankenbette im Geiste christlicher Liebe und Erbarmung sich stark genug glauben, und in diesem Berufe für sich oder zu Gunsten ihrer Angehörigen eine Lebensstellung zu erringen gesonnen sind.

Bewerberinnen wollen sich unter Angabe ihres Alters und der persönlichen Verhältnisse schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst anmelden. Karlsruhe, den 23. Febr. 1870.

Das Centralcomité des Bad. Frauenvereins.

Der Beirath. E. Bierordt.

Im Verlage der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und in der Literarischen Anstalt zu Freiburg vorräthig: 283.2.1.

Fest- und Gelegenheits-Predigten

von **Jos. G. Dreer,**

Domcapitular, Dompfarrer, Stadtdelan und Archidiacon.

II. Band.

Eleg. geh. 270 Seiten. — Preis fl. 1. 45 fr. südd. Währg. oder 1 Thaler.

Unter den vielen günstigen Beurtheilungen, welche der I. Band dieser Predigten in verschiedenen Zeitschriften erfahren, erlauben wir uns nur auf die eine nachfolgende hinzuweisen, in welcher es unter Anderm heißt: „Diese Predigten haben im Allgemeinen schon den Vorzug, daß sie wirklich gehalten worden sind, im Gegensatz zu so vielen „Musterpredigten“, wie sie in vielen Predigtammlungen zu finden, aber wenig zu gebrauchen sind, eben weil ihnen das eigentliche Mundgereehte abgeht. Im Einzelnen sind die hier gebotenen Ideen durchweg originell und drastisch und müssen im mündlichen Vortrag wahrhaft zündend gewirkt haben“ (Postzeitung 1868. Nr. 284).

Die Fest- und Gelegenheitspredigten sind mit diesem 2ten Bande vollständig. Preis für beide Bände fl. 3. 30 fr. oder 2 Thaler.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt. 75.31

Die artistische Anstalt

Bühning, Pinther & Curtze

Hannover,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckerarbeiten bei elegantester Ausführung zu den billigsten Preisen; bei der größten Ausdehnung derselben und im Besitze tüchtiger technischer Kräfte, werden Arbeiten, welche eine besondere kunstvolle Ausführung erfordern, als: Zeichnungen, Portraits, Ansichten, Preis-Courante mit Maschinen-Zeichnungen u. dgl., Musterbücher industrieller Erzeugnisse u. s. w. in kürzester Frist angefertigt. Kostenanschläge vor der Ausführung. Briefe franco gegen franco. Referenzen der größten Etablissements des In- und Auslandes stehen auf Wunsch zu Diensten. (6.)

Allen Hausfrauen, welche die Zeitschrift: „Die Hausfrau“ nicht kennen, wird dieselbe wegen ihrer Gebiegenheit hierdurch warm empfohlen.

4. Eine praktische Hausfrau.

Versteigerung abgängiger Requisitionen u. Bauhölzer.

Donnerstag den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird in unserem Requisitionen-Magazin (gegenüber dem Güterbahnhofe) eine größere Anzahl abgängiger Kasern-Utensilien, worunter **Stehlampen, Wand- und Hoflaternen, Schilderhäuser** etc., sowie anreihend hieran auf dem sog. **Laboratoriumsplatze** (beim neuen Friedhofe) eine größere Parthie abgängiger **Bauhölzer und Monturkästchen** in sächlichen Abtheilungen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 3. März 1870. **Großh. Garnisons-Verwaltung.**

Wurzel-Reben,

als: Nießling, weiße und schwarze Burgunder, sowie verschiedene Sorten **Tafeltrauben** werden wegen **Ausverkauf** zu herabgesetzten Preisen abgegeben bei

295.3.1 **Gg. Th. Bronner,** Apotheker in Wiesloch bei Heidelberg.

Stelle-Gesuch.

Ein angehender **Commis**, der seine dreijährige Lehrzeit in einem Spezerei- und Manufakturgeschäft vollendet hat, sucht auf Oftern unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einem ähnlichen Geschäft als **Detailleur**. Zu erfragen bei dem Bureau d. Bl. 288.2.2.

Gesucht wird ein Hauptagent in jeder Stadt für den Verkauf eines Artikels von großem Nutzen. Derselbe kann sich leicht ein Einkommen von Frs. 3000 jährlich erwerben. Briefe franco an den Direktor der „Alliance“ in Chaux-de-Fonds (Schweiz) unter Beifügung von 2 Sgr. in Postmarken für frankirte Antwort. (1185) 286.2.2

Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiermit die ergebente Anzeige, daß bei mir alle Gattungen von Obstbäumen, hoch- und niederstämmig, abzugeben sind. Pyramiden-Cordons, Zwerg- und Spalier-Zierbäume und Gesträuche, starke, hochstämmige, zahme Kastanienbäume, schöne hochstämmige Rosen verschiedener Höhe. — Ebenso werden 2- und 3jährige, starke Rebwurzlinge für Weinberge und Tafeltrauben in großen wie in kleinen Quantitäten abgegeben. Prompte Bedienung und billige Preise werden zugesichert. Karlsruhe, im Januar 1870.

Karl Gisinger, Handelsgärtner, Kriegsstraße Nr. 122 in der Nähe des Mühlburgerthors. 294.

Annonce.

Schiffseigner, welche noch 6- bis 800 Centner Frucht in Säcken in gedecktem Schiff von **Guntersblumer** Fahrt nach **Edln** beiladen wollen, belieben sich direkt an **Küfner,** Kaufmann in **Guntersblum,** zu wenden. 291.2.1.

Vorzügliche Köchinnen

— theilweise auch ganze Haushaltung zu übernehmen — können auf Oftern gute Stellen erhalten durch das **Commissionsbureau von J. Scharpf,** Karlsstraße 43 in Karlsruhe.

Kirchengeräthe

aller Art in Silber und anderen vergoldeten und versilberten Metallen

werden in den schönsten Formen von Unterzeichnetem zu außerordentlich billigen Preisen geliefert. Alte silberne Gegenstände können reparirt oder gegen neue umgetauscht werden.

Auswahlforderungen zur gefälligen Ansicht stehen jederzeit zu Diensten. Karlsruhe, den 3. Mai 1869. **Theodor Stein,** Carl-Friedrichsstraße, Marktplatz. 50.5.

Zu verkaufen.

Eiserne Gartenstühle zum Zusammenlegen sind billig zu haben bei Schlossermeister **L. Mees,** Kasernenstr. 3. 293.

Zu verkaufen.

6 Stück alte, gut erhaltene 4-flügelige Fenster sind billigst zu haben Kasernenstraße Nr. 3. 292.

Durlachertorstraße Nr. 50, im zweiten Stock, wird **Wäsche zum Bügeln** angenommen und schnell und billig besorgt. 290.

Venetianische Seife

von ausgezeichnete Qualität bei **270. Conradin Haagel,** Großherzoglicher Hoflieferant.

Uhren-Verloosung.

Mit Genehmigung großh. Ministeriums des Innern läßt **Severin Graf** von **Oberried** 16 Stück **Wand-Uhren** mit **Schnitzwerk** im Werth von je 50 fl. verlooßen. Es werden 1600 Loose à 30 fr. ausgegeben. Die Verloosung findet statt, sobald die Loose abgesetzt sind. Das Ergebniß wird bekannt gemacht. Das geehrte Publikum wird dringend ersucht, an dieser Verloosung sich zu betheiligen, da das Ergebniß dem jungen Manne die Gründung eines Geschäftes und einer Existenz ermöglichen soll. — Loose zu 30 fr. per Stück sind im Bureau dieses Blattes zu haben.

Theater in Baden.

Mittwoch den 9. März: **Das war ich.** Lustspiel in 1 Akt von Hut. (Die Baj: Frln. Böhm, zum ersten größern Versuch.) Hierauf, neu einstudirt: **Nach Sonnenuntergang.** Posse in 1 Akt nach dem Französischen von Loh. Zum Beschluß, neu einstudirt: **Nach Mitternacht.** Schwank in 1 Akt nach dem Französischen von Carl Frhn. v. Braun.

Fahrplan (vom 15. Oktober 1869 an).

Landaufwärts. 12⁵⁵ Wrgs., 7, 7⁵⁰, 11, 2²⁵, 3¹⁰, 3²⁵, 7¹⁵. Landabwärts. 2^{Wrgs.}, 7²⁰, 9³⁰, 10⁴⁵, 12³⁵, 1³⁵, 5, 8³⁵. Karlsruhe-Borsheim-Mühlacker. 7³⁰, 10⁴⁰, 10⁵⁰, 1¹⁵, 2, 5¹⁰, 6²⁵, 11³⁰. Karlsruhe-Maxau. 8⁵⁵, 11⁴⁰, 2²⁰, 6²⁰. Die fetten Ziffer sind Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 7. März.

Staatspapiere.		Per comptant.		Raffau		5% Def. Süd-St. u. Lomb. v. 22.		Wochel-Cours.	
Deherrsch	5% Einb. Stöb. l. B.	58 1/2	59 1/2	92 1/2	93 1/2	102 1/2	103 1/2	Karlsruhe l. B.	100 1/2
	5% Einb. Stöb. l. B.	51 1/2	52 1/2	84 1/2	85 1/2	50 1/2	51 1/2	Karlsruhe l. B.	99 1/2
	5% Einb. Stöb. l. B.	50 1/2	51 1/2	83	84	75 1/2	76 1/2	Berlin	105 1/2
	5% Ung. Eisen-Anl.	75	74 1/2	91 1/2	92 1/2	81 1/2	82 1/2	Bremen	95 3/4
Breuben	5% Obligat.	94	93 1/2	88 1/2	89 1/2	76 1/2	77 1/2	Breslau	95 3/4
	4 1/2% Obl. d. Rostfch.	82 1/2	83 1/2	87 1/2	88 1/2	9 1/2	10 1/2	Hamburg	105 1/2
	4% Obl. d. Rostfch.	101 1/2	102 1/2	102	103	100 1/2	101 1/2	Zürich	105 1/2
Bapern	5% Obligationen	91 1/2	92 1/2	98 1/2	99 1/2	80 1/2	81 1/2	Zürich	120 1/2
	4 1/2% 1/2jähr. d. Rostfch.	92 1/2	93 1/2	93 1/2	94 1/2	262 1/2	263 1/2	Frankfurt	95 1/2
	4 1/2% 1/2jähr. d. R.	86 1/2	87 1/2	95 1/2	96 1/2	—	—	Frankfurt	96 3/4
	4% 1/2jährig d. R.	86 1/2	87 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—
	4% 1/2jährig d. R.	86 1/2	87 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—
	4% Ablösk. Rente d. R.	86 1/2	87 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—
	3 1/2% d. R.	—	—	—	—	—	—	Frankfurt	—
Württemberg	4 1/2% Oblig. d. Rostfch.	91	92	127	128	72 1/2	73 1/2	Frankfurt	—
	4% Obl. d. Rostfch.	81	82	686	687	81 1/2	82 1/2	Frankfurt	—
	3 1/2% d. R.	81	82	273	274	116	117	Frankfurt	—
	3% d. R.	82 1/2	83 1/2	327	328	106 1/2	107 1/2	Frankfurt	—
Baden	5% Obligationen	100	99 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—
	4 1/2% d. R.	92 1/2	93 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—
	4% d. R.	86	87	—	—	—	—	Frankfurt	—
	3 1/2% d. R. v. 1842	83	84	—	—	—	—	Frankfurt	—
Gr. Oester.	5% Obligation	102	103	—	—	—	—	Frankfurt	—
	4% d. R.	—	—	—	—	—	—	Frankfurt	—
	3 1/2% d. R.	87 1/2	88 1/2	—	—	—	—	Frankfurt	—

Druck von J. Großmann, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.